

Konvergenzen aufzeigt, sondern vor allem auf das Aushalten und Aufarbeiten der Divergenzen in der ökumenischen Perspektive verheißungsvoll verweist. So will Barth mit seiner vorliegenden Studie drei Ziele umschreiben:

– Die vergessene reformatorische Einsicht über das allgemeine Priestertum in Erinnerung rufen,

– zu einem vertieften Selbstverständnis der Kirche aus evangelischer Sicht beitragen,

– die ökumenische Diskussion durch einen spezifisch protestantischen Ansatz beleben (S. 25).

Paradigmatisch stellt er an drei großen Konzeptionen (Martin Luther, Philipp-Jakob Spener, Johann Hinrich Wichern) den reformatorischen Ansatz des „allgemeinen Priestertums“ voran, um gleichsam wegweisend und gegenüberstellend das Verständnis des „Laienapostolats“, wie es in den Texten des Zweiten Vatikanums artikuliert wurde und im Selbstverständnis der lateinamerikanischen Basisgemeinden zum Ausdruck kommt, zu erörtern. Die wenigen Impulse der griechischen und russischen Orthodoxie sind eigentlich bedeutungslos. Letztlich bleibt die Diskussion der genannten Paradigmen sowie der Entwurf einer Theorie des allgemeinen Priestertums, in denen nach Begründung, Funktion und Struktur des allgemeinen Priestertums gefragt wird, der Zielvorstellung des Autors getreu: nämlich den innersten protestantischen/lutherischen Ansatz neu zu beleben. Zwar wird das Laienapostolat/allgemeines Priestertum nach dem Verständnis des Zweiten Vatikanums und seinen Folgedokumenten würdigend herausgestellt, doch bleiben die Ansätze unter den Prämissen der jeweiligen theologischen Verständnisse schon im Vorfeld hängen. Der Versuch, die Strukturen des allge-

meinen wie des besonderen Priestertums neu zu begründen, verheddert sich zu leicht in neue funktionale und strukturelle Momente, wie sie sich im Laufe der kirchengeschichtlichen Ausprägung herauskristallisiert haben (vgl. das Amt in der Gemeinde). So verweist dieser Traktat auf eine Fülle von theologisch offenen Fragen und ekklesiologischen Unschärfen in unserer heutigen Zeit, die wert sind, sie ökumenisch neu durchzudenken. Das Buch gibt guten Anlaß, das eigene christliche Selbstverständnis wie auch den persönlichen ekklesiologischen Standort aus der je eigenen Tradition zu prüfen. Der Verfasser tut dies paradigmatisch aus seiner eindeutigen lutherischen Position heraus. Dies sollte den römisch-katholischen Christen, wie den orthodoxen und freikirchlichen Christen zur Diskussion einladen.

Georg Schütz

*Tuomo Mannermaa*, Der im Glauben gegenwärtige Christus. Rechtfertigung und Vergottung im ökumenischen Dialog. Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Lutheriums. Neue Folge, Bd. 8. Lutherisches Verlagshaus, Hannover 1989. 200 Seiten. Kt. DM 19,80.

Der Band besteht aus vier Beiträgen, die innerhalb eines Jahrzehnts im Umkreis des Dialogs entstanden sind, den die Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands mit der Orthodoxie, speziell ihres Nachbarlandes, führt. Dazu kommt eine Einführung von Ulrich Asendorf.

Methodisch gesehen bekommen wir es mit mehreren Argumentationsebenen zu tun. Die erste, am deutlichsten im ersten Beitrag („In ipsa fide Christus adest. Der Schnittpunkt zwischen luther-

rischer und orthodoxer Theologie“ greifbar, aber nicht auf ihn beschränkt, öffnet Luthers Theologie auf den Lehrbereich hin, in dem am ehesten eine Analogie seiner Rechtfertigungslehre mit orthodoxen Anschauungen zu erwarten ist, auf die Lehre von der Theopoesis hin. Dieser Teil stellt weitgehend eine eindruckliche Paraphrase zu Luthers großem Galaterkommentar dar. Der zweite Beitrag (Das Verhältnis von Glauben und Nächstenliebe in der Theologie Luthers) ist für die finnisch-russischen Beratungen des Jahres 1980 geschrieben worden. In ihm ist die Darstellung Luthers überlagert von Anliegen, die der Systematiker Mannermaa gegenüber der Lutherinterpretation auf der Linie Albrecht Ritschl bis Karl Holl anzumelden hat. Sie müßten, wenn schon, wesentlich argumentativer und die heutige Diskussionslage berücksichtigend geklärt werden. Durch die jetzige Verknappung entsteht der Eindruck, als sei ein Dialog zwischen Luthertum und Orthodoxie nur sinnvoll zu führen, wenn die reformatorische Seite Frontstellungen Mannermaas nachvollzieht, die nur dadurch entstehen, daß die ontologische Frage nicht in hinreichender Breite bedacht wird. Kein Wunder, daß das Einbringen dieses reduzierten Ontologie-Verständnisses in den finnisch-russischen Dialog zu Schwierigkeiten führte, die dann im dritten Beitrag zu klären waren (Zwei Arten der Liebe. Einführung in Luthers Glaubenswelt), ohne daß dies überzeugend gelingt. Zwar wird klar, daß und warum Luther gerade auch die Relation zwischen Gott und Mensch ontologisch verstehen und warum die Kreuzestheologie die von der Scholastik zum Ausdruck dieser Relation bereitgestellten Schemata sprengen muß. Ungeklärt bleibt aber, worauf sich eine Reihe apologeti-

scher Zungenschläge des Autors bezieht. Sollen etwa die Orthodoxen vor einer seiner Ansicht nach verfehlten Lutherdeutung der Gesprächspartner in anderen Dialogen gewarnt werden? Oder sieht er sie gar selbst auf den bei Kant beginnenden Abwegen und möchte er sie davon zurückholen? Dem deutschen Leser, der den Kontext des finnisch-russischen Dialogs nicht kennt, wäre jedenfalls mehr gedient, wenn in den Band die Reaktionen der orthodoxen Seite *verbis expressis* aufgenommen wären. Bei einem Verzicht auf überholte Polemik und auf den überflüssigen vierten Beitrag wäre dies ohne Umfangserweiterung durchaus möglich gewesen.

Dieser vierte Beitrag (Grundlagenforschung der Theologie Martin Luthers und der Ökumene) verunklart, was bisher in Richtung einer Öffnung Luthers zur Orthodoxie gesagt wurde insofern, als das Mannermaasche Vorgehen mit der Lutherdeutung von Peter Manns abgedeckt wird, die verschiedenen Ausgangspunkte beider Ansätze aber unberücksichtigt bleiben.

Es ist das Verdienst der Herausgeber, uns in diesem Band mit einer wichtigen Stimme im lutherisch-orthodoxen Dialog bekanntzumachen. Ulrich Asendorf setzt in seiner Einführung freilich zu hoch an, wenn er durch Diskussionsbeiträge, die noch manches Ungeklärte enthalten und viele Fragen einfach verdrängen, bereits einen Paradigmenwechsel in der Lutherforschung eingeläutet findet, dem sich der ökumenische Dialog der Lutheraner insgesamt anzuschließen hätte.

Vo.

*Fritz Köster*, Autoritätenwechsel. Zurück zur Praxis Jesu. Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1990. 199 Seiten. Kt. DM 26,-.